

# „Ich bin!“

**B**rennt nicht Ihr Herz, wenn Sie Gott sagen hören: „*Mein Name ist: Ich bin, der ich bin*“? (2. Mose 3,14-15). Die Ab-soluteit des göttlichen Daseins überwältigt unser Denken – Gott hat keinen Anfang, kein Ende, er ist nie entstanden und verändert sich nie. Er ist einfach und ab-solut da und lässt sich nur zu seinen Bedingungen auf uns ein, sonst überhaupt nicht.

Lassen Sie dies tief in Ihr Herz eindringen: Gott – der Gott, der Sie in diesem Augenblick im Da-sein erhält – hatte nie einen An-fang. Denken Sie einmal darüber nach. Erinnern Sie sich noch, wie Ihnen das als Kind oder als He-ranwachsendem zum ersten Mal bewusst wurde? War es nicht ein Wunder, das Ihnen die Sprache verschlug? Gott hatte niemals einen Anfang! »Ich bin« hat mich zu euch gesandt«, einer, der kei-nen Anfang hatte, der aber immer war und ist und sein wird und durch den sich alles definiert. Ob wir sein Dasein wünschen oder nicht – er ist da. Wir haben nicht zu bestimmen, was Wirklichkeit ist. Gott definiert Wirklichkeit. Sobald wir ins Dasein treten, ste-hen wir vor Gott, der uns schuf und dem wir gehören. In dieser Angelegenheit haben wir über-haupt keine Wahl. Wir erwählten unser Dasein nicht. Und seit wir da sind, geht es nicht darum, ob wir Gottes Dasein anerkennen. Weder Toben noch Geifern, weder sophistische Zweifel noch Skepti-zismus – nichts hat auf Gottes Existenz Einfluss. Er ist einfach absolut da! »Sage ihnen: Ich bin« hat mich zu euch gesandt.«

Gefällt uns das nicht, können wir uns ändern – zu unserem Glück, oder wir können Widerstand leis-ten – zu unserem Verderben. Aber eins bleibt absolut unangefoch-ten: Gott ist. Er war da, bevor wir kamen. Und er wird noch da sein, wenn wir vergangen sind.

Und darum ist dieser Gott das Allerwichtigste in unserem Dienst. Wir können der einfachen und offensichtlichen Wahrheit nicht entkommen, dass Gott die Haupt-sache in unserem Dienst sein muss. Unser Dienst hat mit Gott zu tun, weil das Leben etwas mit Gott zu tun hat. Und das Leben hat mit Gott zu tun, weil das Universum mit Gott zu tun hat, und das Universum hat mit Gott zu tun, weil jedes Atom und jede Bewegung und jede Seele von Engeln, Dämonen und mensch-lichen Wesen Gott gehört, der ab-solut ist. Er hat alles Seiende ge-schaffen, er erhält alles im Dasein, er lenkt den Lauf aller Ereignisse, „*denn aus ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge! Ihm sei die Herrlichkeit in Ewigkeit! Amen*“ (Römer 11,36).

Alle Prediger unter den Lesern: Möge Gott Sie mit Leidenschaft für seine Zentralität und Oberho-heit in Ihrem Dienst entflammen, damit die Menschen, die Sie lie-ben und denen Sie dienen, nach Ihrem Tod und Fortgang sagen werden: „Dieser Mann kannte Gott. Dieser Mann liebte Gott. Dieser Mann lebte für die Herr-lichkeit Gottes. Dieser Mann zeig-te uns Woche für Woche, wer Gott ist. Dieser Mann war nach den Worten des Apostels »erfüllt

Ich bin, der ich bin

2. Mose 3,14-15

zur ganzen Fülle Gottes“ (Epheser 3,19). Dies ist das Ziel, und da-rum bemühe ich mich in diesem Kapitel und in diesem gesamten Buch. Das aber nicht allein, weil es in der reinen, Ehrfurcht gebie-tenden Existenz Gottes einge-schlossen ist, und nicht nur, weil Gottes Wort davon ausgeht, son-derm auch, weil David Wells in überwältigender Weise Recht hat, wenn er sagt: „Es ist dieser Gott, so majestätisch und heilig in sich selbst ..., der der modernen evan-gelikalischen Welt abhanden gekom-men ist.“ Lesslie Newbigin sagte so ziemlich dasselbe: „Plötzlich erkannte ich, dass bei allem, was in der evangelikalischen Christenheit gesagt werden mag, der Mittel-punkt im eigentlichen Sinn das Ich ist, meine Erlösungsbedürftig-keit. Und Gott soll nur dazu hel-fen. ... Auch merkte ich, dass ein großer Teil der evangelikalischen Christenheit leicht dahin abglei-ten kann, nur noch nach dem ei-genen Ich und nach dem eigenen Heil zu fragen und nicht nach der Verherrlichung Gottes.“ Und wirk-lich: Wir sind abgeglitten. Wo finden sich heute Gemeinden, deren Hauptidee die Kost-barkeit und Bedeutung der Herr-lichkeit Gottes ist?

John Piper :P

aus: „Überwältigt von Gnade“, CLV 2006, S. 164-167

